

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 14.06.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Alexandru Bulucz: was Petersilie über die Seele weiß

Gedichte

Schöffling & Co. Verlag

ISBN 978-3-89561-507-8

120 Seiten

20 Euro

Rezension von Carsten Otte

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Autor:

Im Eröffnungsgedicht gibt Alexandru Bulucz eine Erklärung über sein poetisches Verfahren ab. „Schreiben sei Verdauungsstunde, Darmkontrakt“ heißt es da. Diese Zeilen sind halb im Scherz formuliert, aber auch sehr ernst gemeint. Von „Entzündungswerten“ möchte das lyrische Ich, das sich hier weitgehend mit der Autorenstimme deckt, nichts wissen. Bulucz hält nichts von sprachlicher Diät. Er möchte aufs Ganze gehen, aus dem Vollen schöpfen und am liebsten jene Kulturtradition, die ihm nah ist, auf sprachliche Weise verdauen. Auf die Innenseiten des Schutzumschlages hat er viele berühmte Namen in alphabetischer Reihenfolge drucken lassen, von Theodor W. Adorno über Christian Kracht bis hin zum griechischen Gott Zeus. Dichter und Denker, Götterfiguren und Geschichtshelden tauchen auf in dieser Lyrik, die sich aber auch befreien kann von allzu schwerer Gedankenkost, um dann auch mal simple Fragen sehr komisch zu formulieren.

Zitat:

Wo u. warum nur zur Hölle verbergen die Kirchen u. Klöster die Klos?
Kann es sein, dass auch Gott, ihm, dem Menschen, die Stuhlgangverhaltung befiehlt?

Kann es sein, dass du einen auf Gott machen wollt´st? Bist ein Beelzebub,
Herr aller Fliegen auf Dung!

Autor:

Das Verdauungsthema ist zentral in dem Band, aber es geht Alexandru Bulucz keineswegs darum, sich im sprachlichen Dreck zu suhlen, sondern vielmehr um die Frage nach dem Ende von Leben und Liebe, von geistiger und stofflicher Materie. In einem Nachwort verweist Bulucz auf Dostojewskis Helden Raskolnikow aus dessen Roman „Verbrechen und Strafe“ und damit auf die Motive, die auch den in Rumänien geborenen Lyriker umtreiben: nämlich die „Perspektiven auf den Tod“. Er sei „bemüht“, sagt Bulucz, „vom Ende her zu schreiben“. Durchaus erstaunlich, dass diese zahlreichen Ballaststoffe, um mal im Bild zu bleiben, keine lyrischen Verdauungsprobleme, sondern eine wohlgeformte, und zwar dunkel-witzige Poesie entstehen lassen.

Zitat:

Der Vater beschimpfte die Mutter als öffentliches WC.
Doch das passt nicht ins Metrum. Ich muss wiederholen:
Der Vater beschimpfte die Mutter als jedermanns Wasserklosett.
Mit Betonung auf Samenerguss. Denn er meinte die Herrento`lette.

Jetzt dürfte es passen ins Metrum.
Das wollte ich einfach erwähnen, es fällt mir so ein,
u. den Grund willst du haben?! Es war´n,
würd´ man heute wohl sagen, unüberbrückbare Differenzen.

Doch das passt nicht ins Metrum. Ich muss wiederholen:
... war´n Eifersucht, Alkohol, beiderseits Ehebruch.
... dürfte es passen ins Metrum.

Autor:

Eine kleine Geschichte wird in diesem Gedicht erzählt, wobei der narrative Charakter wiederum durch eine Reflexion über das Versmaß ergänzt wird: Das Metrum steht hier symbolisch für den gesellschaftlichen Rahmen, in dem Ehen zerbrechen. Die merkwürdige Beschimpfung, die Mutter sei ein WC, gleicht dem bewusst inszenierten Holpern in der gebundenen Sprache. Wenn Alexandru Bulucz seinem lyrischen Spieltrieb folgt, entstehen grotesk-schöne Gedichte voller Wehmut. Die präzise Leichtigkeit, mit der uns der Dichter beeindruckt, ist offenbar hart erkämpft – wie im Nachwort zu lesen ist.

Zitat:

Zu schmerzlich ist es zudem, mitansehen zu müssen, wie mein Rumänisch immer mehr außer Gebrauch gerät und in mir ausstirbt; zu groß war und ist meine Bemühung um das Deutsche, als dass ich den Mut aufbringen könnte, mich über Grammatikalität hinwegzusetzen, obwohl es sich gerade in der Lyrik anbieten würde.

Autor:

Mit dem Land seiner Geburt verbunden aber bleibt der Dichter trotzdem. „Ich erinnere mich an den Sport, denke über Geländeläufe / in Rumänien nach, das Laufen überhaupt das aus dem Staat / Weglaufen, das Internat an der Grenze zu Thüringen“, heißt es im Gedicht „Momento“, das mit der Aufforderung schließt: „Aber begrabt mich / auf dem Frankfurter Hauptfriedhof, am besten in seinem Kopf.“ In der Theologie gibt es einen

Schlüsselbegriff, nämlich den der Eschatologie. Gemeint ist die Lehre von den Hoffnungen auf Vollendung des Einzelnen und der gesamten Schöpfung. Diese Sehnsucht, die noch im Tod eine letzte Kopfgeburt sucht, ist in vielen Gedichten von Alexandru Bulucz eingeschrieben. Am liebsten würde er seinen Band „Helligkeitshunger“ nennen, in Gedenken an Paul Celan, wie er in einem Gedichtbrief an den Verleger schreibt. Der Name des großen Vorbilds wird in den Gedichten zwar nicht explizit erwähnt, der ebenfalls in Rumänien geborene Dichter der „Todesfuge“ ist bei Bulucz aber immer präsent: als ästhetische Maßgabe und mahnendes Gedächtnis, das im Grunde nie verarbeitet, verdaut werden kann. So dicht die literarischen Verweise in dieser Lyrik, so transparent scheint der Autor mit ihnen umgehen zu wollen. Statt Rätselgedichte zu veröffentlichen, möchte uns Bulucz immer auch einen Blick ins Hinterzimmer seines poetischen Verfahrens gewähren. Das wird zum Beispiel bei der titelgebenden Petersilie deutlich, die in einem Tagebuch-Eintrag von Marie Luise Kaschnitz als Grabbeigabe beschrieben wird. Mal abgesehen von der klanglichen Verwandtschaft von „Seele und dem zweiten Teil des Wortes Petersilie“, wie Bulucz schreibt, scheint diese Pflanze immer wieder als metaphorische Mittlerin zwischen den Lebenden und den Toten zu fungieren. In der Antike war das grüne Kraut ein Symbol für die Wiedergeburt. So lesen sich in diesem Seelenbuch manche Gedichte wie Gebete, in denen zwar kein Gott mehr vorkommt, stattdessen eine Gegenwart mit vielen Tränen aus den falschen Gründen.

Zitat

Es schaukelt das Meer seine Leichen an Land,
doch beweint wird das Holz u. die eichenen Särge, der Stein u. der Ziegel.
Wenn zwei über Taktgefühl streiten, dann freuen sich Steinmetz u.
Schreiner.

Autor

Diese formal wie inhaltlichen gelungenen Zeilen zeigen die lyrischen Stärken des jungen Dichters: Immer wo sich Bulucz auf seine Bilder konzentriert, wo er auch mal eine Erinnerungskaskade weglässt, wo er nicht hadert mit Vergangenen, wo er seinem Wortfluss vertraut, statt die „kalten Duschen der Kritik“ mitzudenken, die Einsprüche seiner Professoren – dort wird seine Dichtung zum Ereignis: Klar und bestimmt im Stil, herausfordernd in ihrer rebellischen Schönheit.